

FORSCHUNGSBERICHT

6/2020

Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium – Optimierungspotenziale aus Sicht der Studierenden

Valeska Gerstung und Ernst Deuer

Ihr Impuls.
Ihr Studium.
Ihr Erfolg.

HERAUSGEBER

© Duale Hochschule Baden-Württemberg,

Oktober 2020

Reihe „Forschungsberichte zur Hochschulforschung
an der DHBW“

Prof. Dr. Ernst Deuer

Wissenschaftlicher Leiter des Studienverlaufspanels

Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg

Marktstraße 28

D-88212 Ravensburg

Prof. Dr. Thomas Meyer

Wissenschaftlicher Leiter des Studienverlaufspanels

Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart

Rotebühlstr. 131

D-70197 Stuttgart

FP_6/2020, Oktober 2020

Grafik & Produktion

Flaig + Flaig GmbH, Stuttgart

Titelfoto: © Zffoto, fotolia 104622601

ISSN 2511-7114

ZUSAMMENFASSUNG

Die Theorie-Praxis-Verzahnung (TPV) ist ein wesentliches Kriterium der Studienqualität im dualen Studium. Der vorliegende Forschungsbeitrag untersucht die studentische Wahrnehmung zu Verbesserungspotenzialen der TPV in ihrem DHBW-Studium. Datengrundlage sind studentische Antworten auf eine offene Frage nach Verbesserungsbedarfen beim Zusammenwirken von Theorie und Praxis. Diese Frage wurde im Frühjahr 2019 im Rahmen der vierten Panelwelle des Forschungsprojekts „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“ gestellt. Die empirische Analyse zeigt, dass Studierende bei der inhaltlichen Verzahnung von Theorie und Praxis in den Lehr- und Lernprozessen des dualen Studiums mit Abstand den größten Verbesserungsbedarf wahrnehmen. Zudem existieren Unterschiede nach Studienbereichen und Studienjahren. Potenzielle Verbesserungsmaßnahmen der TPV müssen somit auf spezifische Handlungsbedarfe zugeschnitten werden.

INHALT

1. Hintergrund	4
2. Konzeptualisierung der Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium	4
3. Daten und Methode	6
3.1 Stichprobe	6
3.2 Methodisches Vorgehen	6
4. Empirische Befunde	7
4.1 Auswertung der Antworten aller Studierenden	7
4.2 Auswertung der Antworten nach Studienbereichen	12
4.3 Auswertung der Antworten nach Studienjahr	15
5. Zusammenfassung und Diskussion	16
Literatur	17
Anhang	18

1. HINTERGRUND

Anders als in „konventionellen“ Studiengängen ist die intensive Verzahnung von Theorie und Praxis ein Markenzeichen des dualen Studiums (Wissenschaftsrat 2013). Gemeinsam mit der Aussicht auf ein zuverlässiges Einkommen während des Studiums und der Erwartung guter Jobeinstiegschancen ist die Theorie-Praxis-Verzahnung (TPV) sogar eines der wichtigsten Motive für die Wahl eines dualen Studiums (Wolter 2016). Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass für dual Studierende die Ausgestaltung der TPV in den Lehr- und Lernprozessen des dualen Studiums ein zentrales Kriterium für die Bewertung der Studienqualität darstellt. Folglich sind Maßnahmen zur Verbesserung der TPV auch eine wirkungsvolle Stellschraube für die Qualitätssicherung im dualen Studium. Damit das Qualitätsmanagement passgenaue Maßnahmen zur Verbesserung der TPV implementieren kann, bedarf es zum einen eines präzisen konzeptionellen Verständnisses über die TPV im dualen Studium; d.h. eine Klärung der Frage, was genau unter TPV zu verstehen ist, in welchen Bereichen des dualen Studiums sie stattfinden kann und in welchen konkreten Ausprägungen sie zu beobachten ist. Zum anderen bedarf es belastbarer empirischer Daten als Grundlage für Analysen des Ist-Zustandes.

Der vorliegende Forschungsbeitrag untersucht, welche Optimierungspotenziale DHBW-Studierende bei der Theorie-Praxis-Verzahnung in ihrem dualen Studium wahrnehmen. Als Datenquelle dienen studentische Antworten auf eine offene Frage nach Verbesserungsbedarfen beim Zusammenwirken von Theorie und Praxis. Der explorative Charakter der offenen Fragen ermöglicht das Sammeln unterschiedlicher Einschätzungen, Meinungen und Vorschläge zu dem Thema. Die Antworten werden auf Grundlage eines modularen TPV-Konzepts kategorisiert und ausgewertet. Insgesamt erlaubt dieses Vorgehen die Identifikation von Schwachstellen und Verbesserungspotenzialen hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung der TPV an der DHBW aus Sicht der Studierenden.

2. KONZEPTUALISIERUNG DER THEORIE-PRAXIS-VERZAHNUNG IM DUALEN STUDIUM

Der Begriff „Theorie-Praxis-Verzahnung“ (TPV) besteht aus drei Begriffselementen, deren jeweilige Bedeutung und Beziehung untereinander die Grundlage eines präzisen Begriffsverständnisses bilden. Die Begriffe „Theorie“ und „Praxis“ haben im TPV-Konzept beide eine strukturelle und eine inhaltliche Bedeutung: Auf der strukturellen Bedeutungsebene beschreiben „Theorie“ und „Praxis“ die zwei *Lernorte des dualen Studiums*, nämlich den *akademischen Lernort* (Hochschule) und den *berufspraktischen Lernort* (Unternehmen/Einrichtung) mit ihren jeweiligen Akteuren, Regeln sowie Lehr- und Lernformaten. Auf der inhaltlichen Bedeutungsebene beschreiben „Theorie“ und „Praxis“ jeweils unterschiedliche Wissenstypen. Der Begriff „Theorie“ beschreibt das bildungswissenschaftliche *Konzept des Theoriewissens*; d.h. insbesondere am akademischen Lernort erworbenes Wissen über Theorien, Konzepte, Methoden, empirische Befunde etc. (Baumert/Kunter 2006; Patry 2014). Der Begriff „Praxis“ beschreibt dahingegen das *Konzept des Erfahrungswissens*; d.h. während des praktischen Handelns am berufspraktischen Lernort erworbenes kontextspezifisches Wissen über Charakteristika, Prozesse und Verhaltensweisen konkreter Gegebenheiten (Böhle 2004; Böhle/Sauer 2019; Sevsay-Tegethoff 2007).

Somit beinhaltet die TPV im dualen Studium sowohl eine Verzahnung von Wissenstypen als auch eine Verzahnung von Lernorten. Die Verzahnung von Wissenstypen und Lernorten hat eine institutionelle, organisatorische und inhaltliche Dimension.

1. *Die institutionelle Dimension der Verzahnung* umfasst die grundlegenden Regeln der Kooperationsbeziehungen zwischen Hochschule und Praxispartnern. Diese Regeln bilden wiederum den Rahmen für die curriculare Verzahnung im Sinne der durch Ordnungen und Satzungen institutionalisierten Abstimmung von Studienplänen, Lehrplänen und Lernzielen an beiden Lernorten.

2. *Die organisatorische Dimension der Verzahnung* bezieht sich auf die operative Gestaltung der TPV, d.h. das prozedurale Handeln der Akteure im dualen Studium (z.B. Lehrende, PraxisbetreuerInnen, Studierende, Hochschulverwaltung) zum Zweck der operativen Verzahnung von Lernorten und Wissenstypen vor dem Hintergrund der grundlegenden Regeln der Verzahnung. Hierzu gehören zum Beispiel die zeitliche Koordinierung von Theorie- und

Dimension der TPV	Art der TPV	
institutionell	Regeln zwischen Hochschule und Praxispartnern	(z.B. Kooperationsverträge / Satzungen, die gegenseitige Rechte und Pflichten definieren)
	Regeln auf Seite der Hochschule	(z.B. Modulpläne, die für jede Studien-/Ausbildungsphase spezifische Lerninhalte und Lernziele definieren)
	Regeln auf Seite der Praxispartner	(z.B. mit den Modulplänen abgestimmte Ausbildungspläne, die Lerninhalte und Qualifikationsziele festlegen und als Leitfaden für die PraxisbetreuerInnen dienen)
organisatorisch	Koordinationsforen	(z.B. Gremien bestehend aus VertreterInnen von Hochschule und Praxispartnern zur Studiengangs- und Modulentwicklung, curricularen Abstimmung etc.)
	Zeitliche Vereinbarkeit	(z.B. Koordination von Prüfungsterminen mit Blockplänen)
	Kommunikation	(z.B. operative Abstimmung von Hochschule/Lehrenden und Praxispartnern/ PraxisbetreuerInnen im laufenden Studienprozess)
	Studierendenbetreuung	(z.B. Akademische Betreuung während der Praxisphase durch Lehrende der Hochschule)
inhaltlich	Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule	(z.B. wissenschaftliche Reflexion der Praxiserfahrungen der Studierenden)
	Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner	(z.B. Abstimmung der Einsatzortplanung auf die Lerninhalte der Theoriephase)
	Lernortübergreifende Lehr-Lern-Aktivitäten	(z.B. Kooperation der Lernorte in angewandten Forschungsprojekten)

Tabelle 1: Dimensionen und Arten der Theorie-Praxisverzahnung

Praxisphasen oder die Organisation einer lernortübergreifenden Studierendenbetreuung.

3. Die inhaltliche Dimension der Verzahnung beinhaltet zum einen die planvolle Abstimmung der Lerninhalte und Lernziele zwischen den Theorie- und Praxisphasen. (Auf dieser Bedeutungsebene weist die inhaltliche Verzahnung eine deutliche Schnittmenge mit der institutionell-curricularen Verzahnung auf.) Zum anderen beschreibt die inhaltliche Verzahnung die systematische, wechselseitige Bezugnahme von akademischer und berufspraktischer Wissensvermittlung in den Lehr- und Lernprozessen im dualen Studium. Diese Bezugnahme verlangt, dass a) akademische Lerninhalte in berufspraktische Kontexte eingeordnet werden, b) eine zeitnahe Anwendung von neu erworbenem Theoriewissen am betrieblichen Lernort¹ erfolgt, c) im Anschluss an die Praxisphasen eine zeitnahe wissenschaftliche Reflexion von beruflichem Erfahrungswissen erfolgt, d) Theoriewissen vor dem Hintergrund berufspraktischen Erfahrungswissens reflektiert und mögliche Widersprüche diskutiert werden (Gerstung/Deuer 2020; Wissenschaftsrat 2013).

Aus der strukturellen und der inhaltlichen Bedeutung der Begriffe „Theorie“ und „Praxis“ sowie den drei Dimensionen der Verzahnung leitet sich folgende Definition der TPV ab:

„Das Konzept der Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium beschreibt die institutionelle und organisatorische Kooperation von Hochschule und Praxispartnern sowie die planvolle Abstimmung der Lerninhalte und Lernziele zwischen den Theorie- und Praxisphasen mit dem Ziel einer systematischen, wechselseitigen Bezugnahme von akademischem Wissen und berufspraktischem Erfahrungswissen in den Lehr- und Lernprozessen des dualen Studiums.“ (Gerstung/Deuer 2020: 7)

Um die drei Dimensionen der Verzahnung differenzierter zu strukturieren und so die praktische Anwendbarkeit des TPV-Konzepts für empirische Analysen zu steigern, werden *dimensionsspezifische Arten der TPV* identifiziert (vgl. Tabelle 1). Die Arten der TPV beschreiben grundlegende Konstellationen der Verzahnung von Akteuren des dualen Studiums (duale Partner, Lehrende/Vertreter der Hochschule, Studierende), Lernorten (akademischer und betrieblicher Lernort) und Wissenstypen (Theoriewissen und berufliches Erfahrungswissen). Diese dimensionsspezifischen Arten der TPV unterstützen die Datenerhebung und Datenauswertung zur TPV indem sie jene Bereiche aufzeigen, in denen Verzahnung grundsätzlich stattfinden kann. Innerhalb dieser Bereiche existieren vielfältige konkrete Ausprägungen der TPV und diese Ausprägungen können wiederum je nach Art des dualen Studienformats variieren. In Tabelle 1 wird jeweils ein Beispiel für konkrete Ausprägungen der dimensionsspezifischen Arten der TPV aufgeführt.

¹ Der Begriff „betrieblicher Lernort“ umfasst alle dualen Partner; d.h. Unternehmen, öffentliche Einrichtungen, soziale Einrichtungen etc.

3. DATEN UND METHODE

3.1 Stichprobe

Auf Grundlage des im zweiten Abschnitt vorgestellten TPV-Konzepts werden die Antworten von DHBW-Studierenden auf eine offene Frage nach Verbesserungsbedarfen beim Zusammenwirken von Theorie und Praxis ausgewertet. Die Frage („Welche konkreten Wünsche haben Sie, um das Zusammenwirken von Theorie und Praxis zu verbessern? Wo sehen Sie hier Verbesserungsbedarf?“) wurde im Frühjahr 2019 im Rahmen der vierten Panelwelle des Forschungsprojekts „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“ gestellt (Deuer et al. 2017). Alle Bachelorstudierenden der DHBW wurden bei dieser Erhebung per E-Mail angeschrieben und gebeten, an der online-basierten Datenerhebung teilzunehmen. Die Stichprobengröße der vierten Panelwelle beträgt $n = 7.039$. Bei insgesamt 33.492 DHBW-Studierenden im Sommersemester 2019 haben somit 21% der DHBW-Studierenden an der Befragung teilgenommen. Auf die offene Frage nach Verbesserungsbedarfen bei der TPV haben $n = 848$ Studierende geantwortet; d.h. 12% der Befragten bzw. 2,5% aller DHBW-Studierenden haben sich zu der Frage geäußert.

Insgesamt erlaubt die Auswertung der Antworten auf die offene Frage einen schlaglichtartigen Einblick in die studentische Wahrnehmung zu Verbesserungspotenzialen der TPV in ihrem Studium. Es wirkt sich positiv auf die Aussagekraft der Daten aus, dass keine starke strukturelle Verzerrung zwischen der Gesamtstichprobe der Befragung und der Subgruppe an Studierenden, die auf die offene Frage geantwortet haben, existiert. Weder Studienbereich, Studienstandort, Art der Hochschulzugangsberechtigung noch Geschlecht zeigen einen Unterschied von mehr als 5%-Punkten zwischen Gesamtstichprobe und Subgruppe. Lediglich beim Studienjahr zeigt sich, dass Studierende im 1. Studienjahr in der Subgruppe vergleichsweise unterrepräsentiert sind (9,4%-Punkte weniger Studierende im 1. Studienjahr in der Subgruppe im Vergleich zu der Gesamtstichprobe). Diese Verzerrung lässt sich dadurch erklären, dass höhere Semester bereits länger Gelegenheit hatten, Schwierigkeiten oder Probleme im Zusammenhang mit der TPV wahrzunehmen und aus diesem Grund auch häufiger konkrete Verbesserungswünsche formulieren können. Bei der Gesamtzufriedenheit mit dem dualen Studium zeigt sich das Muster, dass (eher) zufriedene Studierende vergleichsweise etwas sel-

tener auf die offene Frage antworten und (eher) unzufriedene Studierende vergleichsweise etwas häufiger auf die offene Frage antworten. Der Unterschied zwischen Gesamtstichprobe und der Subgruppe beträgt jedoch in keiner der Antwortkategorien mehr als 7%-Punkte.

3.2 Methodisches Vorgehen

Die Datengrundlage der nachfolgenden Analysen sind die als Volltext erfassten Antworten von DHBW-Bachelorstudierenden auf eine offene Frage zu Verbesserungsbedarfen bei der TPV in ihrem dualen Studium. Zur Auswertung der Daten werden die in Volltext vorliegenden Antworten durch Kategorisierung quantifiziert und somit in einen numerischen Datensatz transformiert.

Die Schritte dieses Transformationsprozesses sind wie folgt:

- Schritt 1: Auf Grundlage des TPV-Konzepts in Abschnitt 2 wird ein Codierungsschema erstellt, das jeder Dimension und jeder Art der TPV einen numerischen Code zuweist. Das Codierungsschema umfasst 13 Codes; 3 Codes für die Dimensionen der TPV und 10 Codes für die Arten der TPV (siehe Anhang).
- Schritt 2: Jede der 848 Antworten wird auf Grundlage des Codierungsschemas codiert. Pro Antwort können mehrere Dimensionen und mehrere Arten der TPV angesprochen werden. Dies hat zur Folge, dass die Anzahl der Bezugnahmen auf Dimensionen bzw. Arten der TPV größer ist als die Anzahl der antwortenden Personen. Insgesamt enthält der Datensatz 1027 Bezugnahmen auf Dimensionen der TPV und 1155 Bezugnahmen auf Arten der TPV.
- Schritt 3: In Schritt 2 entstanden zehn Antwort-Cluster, die jeweils Antworten zu einer Art der TPV enthalten. Jedes dieser Cluster wird qualitativ in Schritt 3 daraufhin analysiert, welche konkreten Ausprägungen von TPV genannt werden. Durch eine inhaltlich begründete Gruppierung der Antworten werden pro Cluster induktiv Kategorien von Ausprägungen der TPV identifiziert, die dann dem Codierungsschema hinzugefügt werden. Nach der Ergänzung um 36 Codes zu Ausprägungen der TPV umfasst das finale Codierungsschema insgesamt 49 Codes (siehe Anhang).

4. EMPIRISCHE BEFUNDE

Schritt 4: Jede Antwort wird auf Grundlage des erweiterten Codierungsschemas codiert. Pro Antwort können mehrere Ausprägungen der TPV angesprochen werden. Insgesamt enthält der Datensatz 1397 Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV.

Schritt 5: Es liegt nun ein Datensatz vor, der jede Antwort auf die offene Frage nach der/den darin genannten Dimension(en), Art(en) und Ausprägung(en) der TPV codiert. Dieser codebasierte Datensatz (bestehend aus den numerischen Codes 1 bis 49) wird in einen binären Datensatz transformiert (bestehend aus 848 Fällen und 49 binären Variablen).

Schritt 6: Der binäre Datensatz zu den Antworten auf die offene Frage zu Verbesserungsbedarfen bei der TPV wird deskriptiv-statistisch ausgewertet.

Da die offene Frage nach Wünschen und Verbesserungsbedarfen des Zusammenwirkens von Theorie und Praxis im dualen Studium fragt, konzentrieren sich die studentischen Antworten auf jene Aspekte der TPV, in denen sie Schwachstellen wahrnehmen. Folglich geben die Antworten auf die offene Frage keinen Einblick in die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit der TPV.

Ein solcher Einblick kann eher durch die Auswertung der Gesamtstichprobe der vierten Panelwelle mit ihren insgesamt 7.039 Befragten gewonnen werden. Bei der Auswertung der Gesamtstichprobe geben beispielsweise 73,5% aller Studierenden an, dass sie mit der zeitlichen Koordination zwischen betrieblicher Ausbildung und Hochschulausbildung (wie z.B. Blockplänen und Prüfungsterminen) sehr bzw. eher zufrieden sind. Knapp 50% der Studierenden geben in der Gesamtstichprobe an, dass sie mit der inhaltlichen Abstimmung zwischen praktischen und theoretischen Anteilen des dualen Studiums sehr bzw. eher zufrieden sind. Und 56,4% der Studierenden stimmen der Aussage, dass in den Lehrveranstaltungen theoretische Lerninhalte in (berufs-)praktische Kontexte eingeordnet werden, sehr oder eher zu.

In Abschnitt 4.1 wird der binäre Datensatz für alle Studierenden, die auf die offene Frage geantwortet haben, nach den relativen Häufigkeiten der Bezugnahmen auf die Dimensionen, Arten und Ausprägungen der TPV ausgewertet. Anschließend richtet sich der analytische Fokus auf Spezifika innerhalb der Studienbereiche (Abschnitt 4.2) und Studienjahre der Studierenden (Abschnitt 4.3).

4.1 Auswertung der Antworten aller Studierenden

Die Auswertung der Daten nach Dimensionen der TPV zeigt, dass sich über die Hälfte der Bezugnahmen in den Antworten auf die inhaltliche Dimension der TPV beziehen (vgl. Abb. 1). Aus Perspektive der Studierenden ist somit die inhaltliche Verzahnung von Theorie und Praxis in den Lehr- und Lernprozessen des dualen Studiums jene Dimension der Verzahnung, bei der mit Abstand das größte Verbesserungspotenzial besteht. Dahingegen richten sich lediglich 28,4% der Bezugnahmen auf die organisatorische Dimension der TPV und nur 18,5% der Bezugnahmen erwähnen Kritik oder Verbesserungsbedarf bezüglich der institutionellen Dimension der TPV.

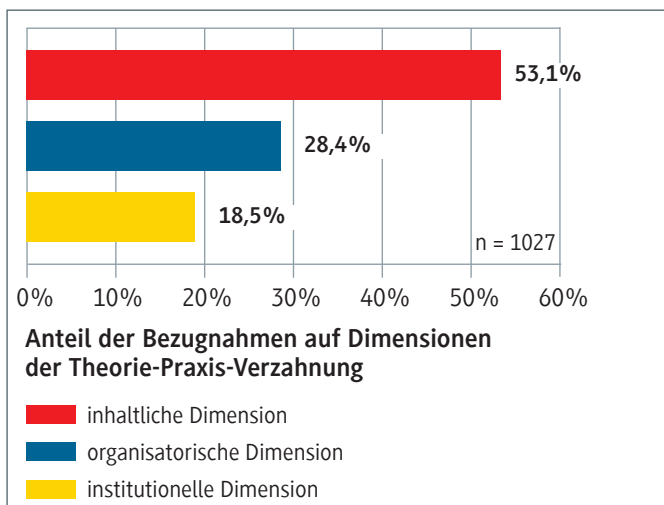


Abbildung 1: Kategorisierung der Antworten nach Bezugnahme auf Dimensionen der TPV

Die deskriptive Auswertung der Daten nach dimensionspezifischen Arten der TPV in Abbildung 2 ermöglicht einen differenzierteren Einblick in jene Bereiche der TPV, in denen DHBW-Studierende den größten Verbesserungsbedarf sehen.

Konsistent mit dem Befund der überproportionalen Relevanz der inhaltlichen Dimension der TPV (vgl. Abb. 1) beziehen sich die zwei am häufigsten genannten Arten der TPV auf zwei Subkategorien der inhaltlichen Verzahnung: die

Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule mit 25,5% der Bezugnahmen sowie die Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner mit 17,1% der Bezugnahmen. Kommentare zur Verzahnung bei lernortübergreifenden Lehr-Lern-Aktivitäten spielen mit 10% der Bezugnahmen dahingegen eine relativ geringe Rolle innerhalb der inhaltlichen Dimension der TPV.

Aus der organisatorischen Dimension der TPV werden Probleme bei der zeitlichen Vereinbarkeit (z.B. die Vereinbarkeit von Blockplänen und (Prüfungs-)Terminen) sowie der kommunikativen Verzahnung zwischen Hochschule/Lehrenden und Praxispartnern/PraxisbetreuerInnen mit 13% bzw. 12,4% der Bezugnahmen fast gleich häufig von den Studierenden angesprochen. Die lernortübergreifende Studierendenbetreuung spielt dahingegen mit 1,4% der Bezugnahmen sowohl innerhalb der organisatorischen Dimension der TPV als auch im Vergleich zu allen anderen Arten der TPV eine untergeordnete Rolle, d.h. in diesem Bereich bestehen entweder nur geringe Erwartungen von Seiten der Studierenden oder es besteht relativ gesehen wenig Verbesserungsbedarf.

Bei der institutionellen Dimension der TPV beziehen sich die Bezugnahmen mit 9,6% am häufigsten auf Regelungen der Verzahnung, die von Seite der Hochschule aufgestellt bzw. kontrolliert werden. Auch Regeln zwischen Praxispartnern

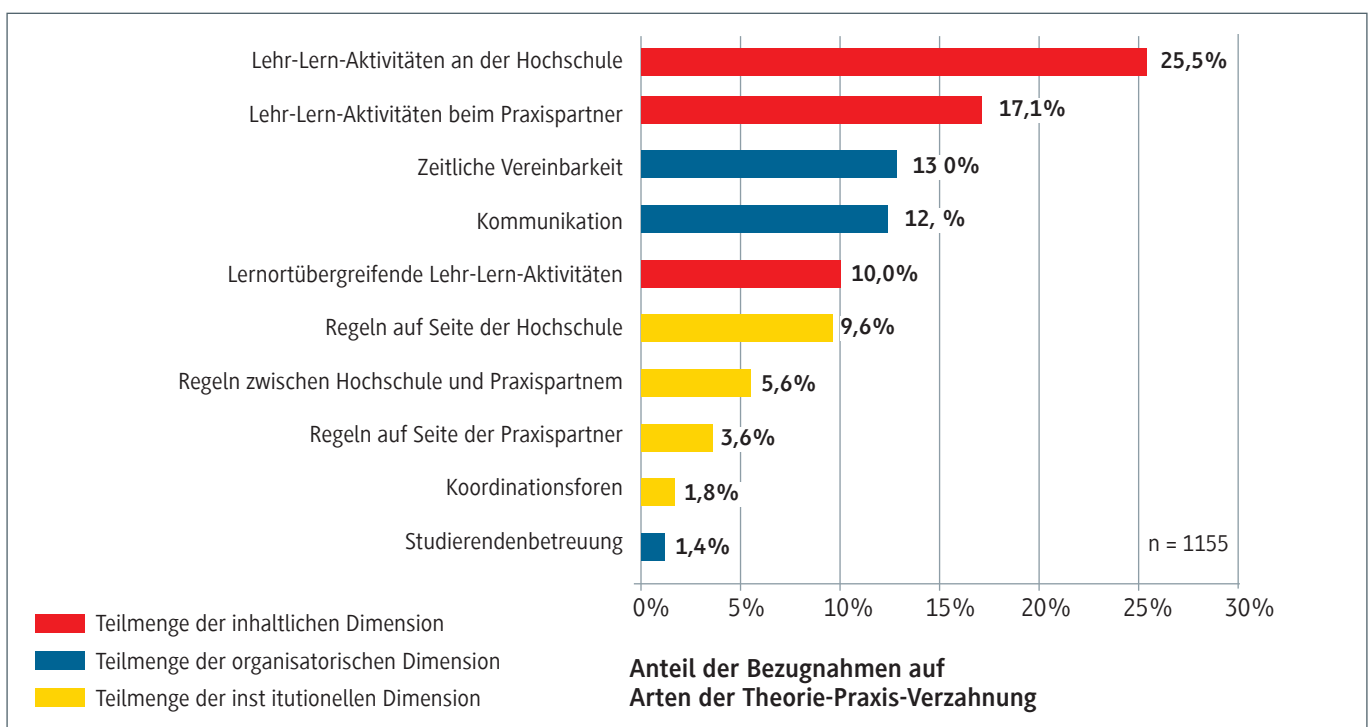


Abbildung 2: Kategorisierung der Antworten nach Bezugnahme auf Arten der TPV

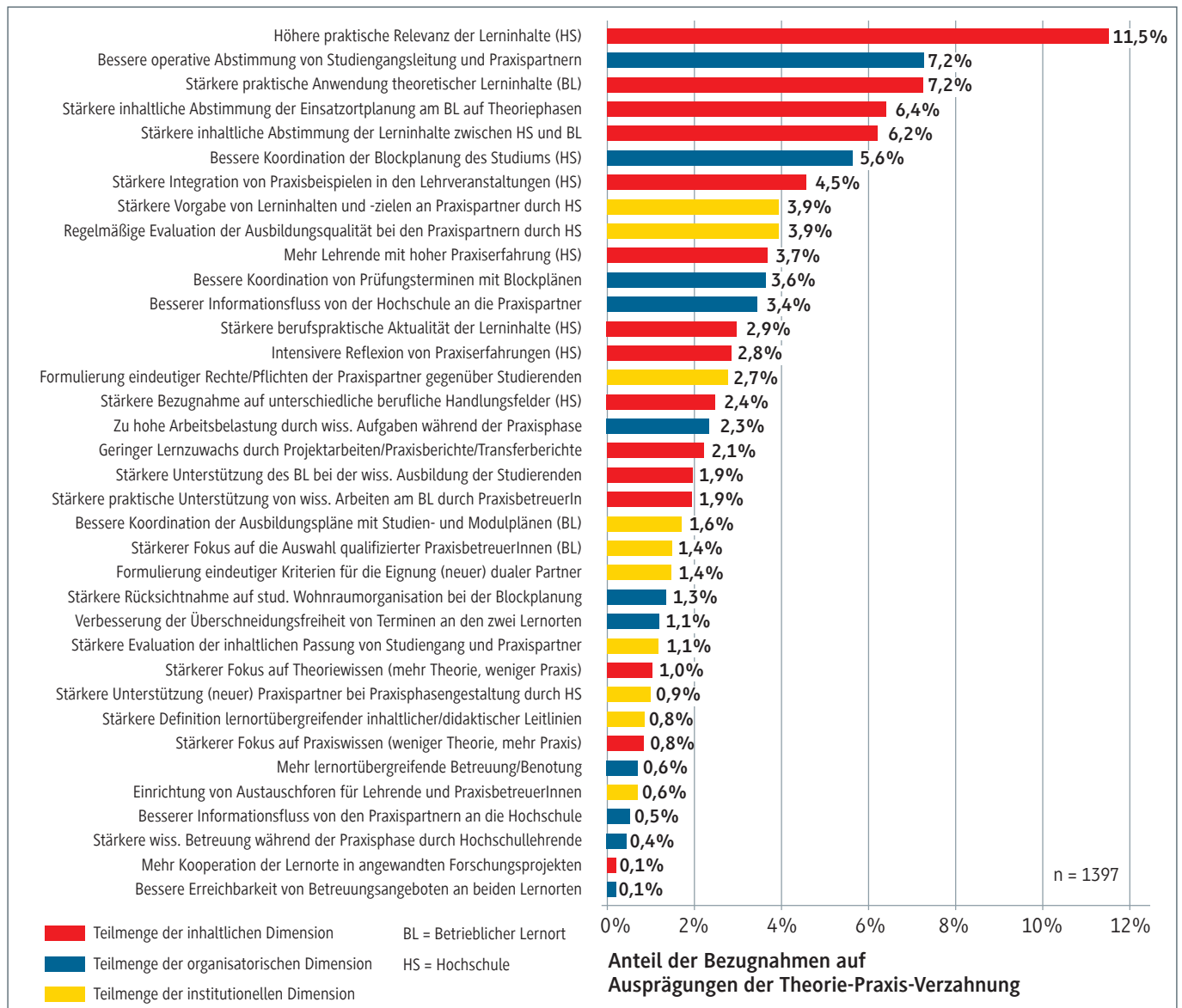


Abbildung 3: Kategorisierung der Antworten nach Bezugnahme auf Ausprägungen der TPV

und Hochschule werden mit 5,6% noch vergleichsweise häufig angesprochen. Welche Art von Regeln die Studierenden konkret meinen, wird durch die nachfolgende Auswertung des Datensatzes nach Ausprägungen der TPV deutlich.

In Abbildung 3 wird die Kategorisierung der studentischen Antworten nach Ausprägungen der TPV dargestellt. Als kleinste Analyseebene erlauben die Ausprägungen der TPV eine relativ konkrete Identifikation der von den Studierenden wahrgenommenen Verbesserungspotenziale für die TPV im dualen Studium an der DHBW. Einige Ausprägungen der TPV in Abbildung 3 werden mit den Abkürzungen „HS“ (Hochschule) und „BL“ (betrieblicher Lernort) ergänzt, um

kenntlich zu machen, auf welchen Lernort sich die Kritik bzw. das Verbesserungspotenzial bezieht.

Hinsichtlich der am häufigsten genannten Ausprägungen der TPV spiegelt Abbildung 3 die vorherigen Befunde, dass inhaltliche und organisatorische Aspekte der TPV eine dominante Rolle in den studentischen Antworten spielen. Ein instruktiver Befund aus der Kategorisierung nach Ausprägungen der TPV entsteht auch dann, wenn alle in Abbildung 3 genannten Ausprägungen der TPV nach dem Kriterium „Adressat der Kritik“ bzw. „verantwortlicher Akteur zur Umsetzung des Verbesserungsvorschlags“ gruppiert werden. Auf Grundlage dieser Gruppierung wird deutlich, dass

knapp 60% der studentischen Bezugnahmen sich entweder auf Kritik an der TPV am akademischen Lernort beziehen oder auf Verbesserungsbedarfe hinweisen, deren Realisierung im Kompetenzbereich der Hochschule liegt. Dahingegen richten sich nur 21% der studentischen Bezugnahmen auf Kritik an der TPV am betrieblichen Lernort bzw. beziehen sich auf Verbesserungsbedarfe, deren Umsetzung im Kompetenzbereich der dualen Partner liegt. 19% der studentischen Bezugnahmen sind wiederum Kritik und Verbesserungsvorschläge, die beide Lernorte gleichermaßen betreffen bzw. nur durch die Kooperation von Hochschule und dualen Partnern realisiert werden können.

Um die Bedeutung der Ausprägungen der TPV in Abbildung 3 zu spezifizieren, werden im Folgenden alle Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV, deren Anteil an allen Bezugnahmen größer als 3% ist, kurz erörtert und beispielhaft durch typische Antworten illustriert.

Mit 11,5% aller Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV richtet sich die studentische Kritik mit Abstand am häufigsten auf die **praktische Relevanz der Lerninhalte am akademischen Lernort**. Diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule“ und beinhaltet all jene studentischen Kommentare, die Lerninhalte in den Lehrveranstaltungen an der Hochschule kritisch hinsichtlich ihres Nutzens für die Bewältigung von Aufgaben in der Praxisphase bewerten. Drei typische Kommentare innerhalb dieser Ausprägung lauten:

- „Es wird ein zu großer Fokus auf Fächer gelegt, deren Inhalte in der Praxis kaum Anwendung finden.“
- „Evtl. könnten die Lehrinhalte mehr an praktische Tätigkeiten eines Ingenieurs angepasst werden.“
- „Gerade in den ersten Semestern sind die vermittelten Grundlagen kaum in den Praxisphasen zu gebrauchen.“

Den zweiten Platz in der Rangfolge teilen sich zwei Ausprägungen der TPV mit jeweils 7,2% der Bezugnahmen. Erstens wünschen sich die Studierenden eine bessere **operative Abstimmung von Hochschule/Studiengangsleitung und Praxispartnern/PraxisbetreuerInnen** zu organisatorischen und inhaltlichen Fragen im laufenden Studienbetrieb. Diese Ausprägung der TPV gehört zur organisatorischen Dimension der TPV in der Subkategorie „Kommunikation“. Zwei repräsentative Kommentare für diese Ausprägung sind:

- „Deutlich mehr Kommunikation zwischen der Universität und dem Partnerunternehmen. Viele wichtige Informationen wurden nicht kommuniziert, weshalb es des Öfteren zu Missverständnissen kam, sicherlich vermeidbar.“
- „Das Ausbildungsunternehmen ist unbeholfen und weiß nicht, welche Aufgaben es den Studierenden übertragen kann. Keine Absprache mit der Hochschule und auf Verbesserungsvorschläge seitens der Studierenden geht die Ausbildungsstätte nicht ein. Hochschule suggeriert den Studierenden z.B., dass diese für die PA 2 Wochen freigestellt werden. Ausbildungsstätte weiß nichts davon und ist auch nicht bereit mit der Hochschule in Kontakt zu treten.“

Zweitens hätten viele Studierende gerne mehr **Gelegenheit zur berufspraktischen Anwendung des an der Hochschule erworbenen Theoriewissens während der Praxisphasen**. Diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner“. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung lauten:

- „Das besser kontrolliert wird, welche Lerninhalte die Unternehmen den Studenten beibringen. Meine Praxisphase hatte zum Beispiel leider nie etwas mit den Lerninhalten im Studium zu tun. Obwohl ich das Studienfach wirklich sehr gern mag!“
- „Duale Studierende sollten im Unternehmen nicht wie normale Azubis behandelt werden und dadurch fast nur monotone Hilfsarbeiten verrichten. Wir sollten gefördert und gefordert werden und anspruchsvollere Aufgaben in Abstimmung mit unseren Theorieinhalten bekommen.“

In 6,4% der Bezugnahmen kritisieren die Studierenden eine mangelnde **inhaltliche Abstimmung der Einsatzortplanung am betrieblichen Lernort auf die Theoriephasen**. Auch diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner“. Zwei typische Kommentare innerhalb dieser Ausprägung lauten:

- „Ausbildungsstätte sollte sich mehr mit Studieninhalten befassen und Einsätze daraufhin besser abstimmen.“
- „Der Betrieb sollte sich an den Vorlesungsplänen der DHBW orientieren und die Studenten in eine Abteilung einplanen, zu der ein Theoriebezug besteht.“

In 6,2% der Bezugnahmen wird der Wunsch nach einer stärkeren **inhaltlichen Abstimmung der Lerninhalte zwi-**

schen Hochschule und betrieblichem Lernort im Rahmen des modularen Aufbaus der Studiengänge formuliert. Diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lernortübergreifende Lehr-Lern-Aktivitäten“. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

- „*Praxisrelevante Module werden aktuell erst zum Ende des Studiums gelehrt, somit muss man sich die Inhalte in der Praxis bei Bedarf selbst erarbeiten. Es wäre wünschenswert, diese Module früher im Studienverlauf zu lehren.*“
- „*Wichtige Inhalte für die Durchführung von Projekten im Rahmen der Praxisphasen werden erst im 3. Theoriesemester behandelt und können damit für die ersten Praxisphasen nicht genutzt werden.*“

5,6% der Bezugnahmen beziehen sich auf die **Blockplanung des dualen Studiums**, d.h. die Dauer der Theorie- und Praxisphasen, den Rhythmus des Wechsels zwischen Theorie- und Praxisphasen und die Dauer des Studiums insgesamt. Diese Ausprägung der TPV gehört zur organisatorischen Dimension der TPV in der Subkategorie „zeitliche Vereinbarkeit“. Allerdings sind die von den Studierenden wahrgenommenen Verbesserungsbedarfe bei dieser Ausprägung der TPV eher heterogen; sie umfassen zum Beispiel das Spektrum von dem Wunsch nach deutlich kürzeren Theorie- und Praxisphasen bis hin zu deutlich längeren Phasen. Häufig wird der Wunsch nach einer (optionalen) Verlängerung der Studiendauer geäußert. Konsistent ist jedoch der Wunsch nach einer langfristigen und zuverlässigen Blockplanung, bei der es nicht zu kurzfristigen Verschiebungen kommt. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

- „*Keine halben Praxissemester, sondern geregelten Wechsel alle 3 Monate zwischen Theorie und Praxis, um bessere Planung der Wohnsituation zu ermöglichen (Zimmer im Wechsel zu zweit nutzen, bei gegensätzlichem Blockungsplan). Vermeiden, dass ein Jahr 3 Theoriephasen und nur eine Praxisphase beinhaltet (große Probleme bei der Urlaubsplanung).*“
- „*Kürzere erste und zweite Praxisphase; dafür Dritte, Vierte, Fünfte, Sechste länger. Anfangs mehr Theorie.*“

Insgesamt 4,5% der Bezugnahmen sehen Verbesserungsbedarf bei der **Integration von Praxisbeispielen am akademischen Lernort**, d.h. also der Häufigkeit oder der

Qualität von Fallbeispielen, Planspielen, Exkursion etc. in den Lehrveranstaltungen an der Hochschule. Diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule“. Zwei repräsentative Kommentare für diese Ausprägung lauten:

- „*In der Theorie muss bei einem Thema auch bis zur praktischen Anwendung gekommen werden. Grundlegendes Wissen reicht nicht aus, da komplexe Systeme für die Anwendung auch an guten Beispielen verstanden werden müssen.*“
- „*Erwähnen von Beispielen aus der Praxis seitens der Dozenten, Fachreferate der Studenten über firmeninterne Vorgehensweisen/Verfahren/Produkte etc. (sofern gestattet und inhaltlich gegeben).*“

Jeweils 3,9% der Bezugnahmen beziehen sich auf zwei Ausprägungen der institutionellen Dimension der TPV in der Subkategorie „Regeln auf Seite der Hochschule“. Erstens nennen die Studierenden die Notwendigkeit, dass die Hochschule ausdrücklicher **Vorgaben zu den Lerninhalten und Lernzielen in den Praxisphasen** formuliert. Hierdurch sollen die betrieblichen Lernorte intensiver als inhaltlich abgestimmte Ausbildungsphasen in das duale Studium einbezogen werden. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

- „*Mehr Vorgaben an die Ausbildungsstätte, was die Themen und Fachrichtung für die jeweiligen Praxisphasen betrifft.*“
- „*Vorgaben an die Dualen Partner bezüglich der Praxis stellen ähnlich den Vorgaben, die ein Betrieb bei der Ausbildung von Azubis zu erfüllen hat. Dazu gehört auch der Einsatz in unterschiedlichen Abteilungen, was bisher nur von wenigen Studenten erlebt wird.*“

Zweitens wünschen sich die Studierenden eine **regelmäßige Evaluation der Ausbildungsqualität bei den Praxispartnern durch die Hochschule**. Im Rahmen dieser Evaluation soll zum Beispiel überprüft werden, ob den Studierenden in den Praxisphasen Aufgaben mit einem angemessenen Schwierigkeitsgrad übertragen werden, ob die Praxispartner die von der Hochschule vorgegebenen Lerninhalte und Lernziele umsetzen und ob die Studierenden von fachlich qualifizierten PraxisbetreuerInnen betreut werden. Zwei typische Kommen-

tare innerhalb dieser Ausprägung lauten:

- „Die DHBW sollte ein für das Unternehmen verbindliches Regelwerk (Vergütung, Kompetenzvermittlung, Lehrplan usw.) zu den Praxisphasen einführen. Bei Nichtbeachtung sollte die Duale Partnerschaft für künftige Studierende beendet werden.“
- „Kontrolle auf Qualität der Ausbildungsstätte und fachlich qualifizierter Betreuung.“

In ihrer Kombination erreichen der Wunsch nach stärkeren Vorgaben zu den Lerninhalten und Lernzielen in den Praxisphasen durch die Hochschule sowie der Wunsch nach einer regelmäßigen Evaluation der Ausbildungsqualität bei den Praxispartnern durch die Hochschule knapp 8% aller Bezugnahmen in Abbildung 3. Da beide Wünsche eng miteinander verwandt sind, weist dies einerseits darauf hin, dass Studierende eine stärkere Kontrolle der Praxispartner durch die Hochschule für notwendig erachten. Andererseits wird deutlich, dass Studierende sowohl die Verantwortung für die Formulierung von Qualitätsstandards im dualen Studium als auch die Durchsetzung dieser Standards als Aufgabe der Hochschule betrachten.

In 3,7% der Bezugnahmen formulieren die Studierenden **Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Praxiserfahrung der Lehrenden**. Diese Ausprägung der TPV gehört zur inhaltlichen Dimension der TPV in der Subkategorie „Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule“. Bezugnahmen zu dieser Ausprägung richten sich entweder darauf, dass festangestellte Lehrende an der DHBW mehr Praxiserfahrung haben sollten bzw. ihre Praxiserfahrung regelmäßig auffrischen sollten oder dass mehr Lehrveranstaltungen durch Lehrbeauftragte aus der Praxis durchgeführt werden sollten; viele Kommentare ergänzen jedoch, dass bei Lehrbeauftragten stärker auf die Lehrqualifikation geachtet werden sollte. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

- „Dozenten mit längerer Berufserfahrung in der freien Wirtschaft.“
- „Mehr Dozenten aus der Praxis und keine Dozenten, die bereits seit zig Jahren nicht mehr in der betrieblichen Praxis tätig sind.“

Insgesamt 3,6% der Bezugnahmen beziehen sich auf die **Koordination von Prüfungsterminen und Prüfungsleistungen mit den Blockplänen**. Diese Ausprägung der TPV gehört zur organisatorischen Dimension der TPV in der Sub-

kategorie „zeitliche Vereinbarkeit“. Zwei beispielhafte Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

- „Die Wiederholungsklausuren so legen, dass sie am Anfang der Theoriephase sind und nicht mitten in der Praxisphase.“
- „Es müssen teilweise sehr viele Transferleistungen und Berichte während der Praxisphase geschrieben werden. Dabei muss ich beispielsweise 40 Stunden die Woche arbeiten und kann die Aufgaben im Gegensatz zu anderen Studierenden nicht während meiner Arbeitszeit machen. Daher muss dann der Urlaub dafür genutzt werden, was dem eigentlichen Sinn von Urlaubstagen widerspricht.“

Die letzte Ausprägung der TPV, deren Nennung die 3%-Grenze übersteigt, ist die **Übermittlung von Informationen von der Hochschule an die Praxispartner** mit insgesamt 3,4% der Bezugnahmen. Diese Ausprägung der TPV gehört zur organisatorischen Dimension der TPV in der Subkategorie „Kommunikation“. Zwei typische Kommentare zu dieser Ausprägung lauten:

- „Das Unternehmen weiß überhaupt nicht über die theoretischen Inhalte des Studiengangs und die Abläufe an der DHBW Bescheid. Es wäre wünschenswert, wenn das Unternehmen Informationen erhält, welche Inhalte in welchem Semester vermittelt werden und was sie vom Studierenden erwarten können.“
- „Die DHBW sollte die Ausbildungsleiter mehr über die Inhalte in den Theoriephasen sowie die inhaltlichen Anforderungen an die Praxisphasen informieren.“

4.2 Auswertung der Antworten nach Studienbereichen

Wird der binäre Datensatz nach den Studienbereichen Sozialwesen, Technik und Wirtschaft ausgewertet, spiegelt sich in allen Studienbereichen grundsätzlich der Befund aus Abbildung 1: Die Mehrzahl der Bezugnahmen bezieht sich auf die inhaltliche Dimension der TPV. An zweiter Stelle kommt die organisatorische Dimension und an dritter Stelle die institutionelle Dimension der TPV. Dennoch werden auch Unterschiede in der relativen Häufigkeit der Bezugnahmen auf die drei Dimensionen sichtbar. Während Studierende in den Studienbereichen Technik und Wirtschaft jeweils zu ca. 55% Bezug auf inhaltliche Aspekte der TPV nehmen, beträgt die Bezugnahme auf diese Dimension bei Studierenden im Sozialwesen nur 44%. Dahingegen

nehmen Studierende im Sozialwesen mit knapp 35% deutlich häufiger Bezug auf die organisatorische Dimension der TPV als Studierende in den Studienbereichen Wirtschaft (25%) und Technik (29%). Folglich nehmen Studierende im Studienbereich Sozialwesen im Vergleich zu Studierenden in den Studienbereichen Technik und Wirtschaft einen höheren Verbesserungsbedarf bei organisatorischen Aspekten der TPV und einen geringeren Verbesserungsbedarf bei inhaltlichen Aspekten der TPV wahr.

Um ein differenzierteres Verständnis dieser Unterschiede zu erlangen, werden die Daten nach studienbereichsspezifischen Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV ausgewertet. In Abbildung 4 werden für jeden der drei Studienbereiche jene Ausprägungen der TPV abgebildet, deren Anteil an allen Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV innerhalb dieses Studienbereichs die 3%-Grenze übersteigt. Die Anzahl der Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV unterscheidet sich zwischen den Studienbereichen, da der Datensatz mehr Studierende im Studienbereich Wirtschaft beinhaltet (n = 440) als Studierende in der Technik (n = 254) oder im Sozialwesen (n = 133). Wie bereits im Abschnitt 3.1 festgestellt wurde, entspricht diese Verteilung der Gesamtstichprobe der Befragung und ist somit nicht strukturell verzerrt.

Die Häufigkeit der Bezugnahmen auf konkrete Ausprägungen der TPV weist teilweise merkliche Unterschiede zwischen den Studienbereichen auf. Dies deutet auf studienbereichsspezifische Verbesserungsbedarfe der TPV hin.

Im **Studienbereich Wirtschaft** gehören die drei am häufigsten genannten Ausprägungen zur inhaltlichen Dimension der TPV in den Subkategorien „Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner“ und „Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule“. In ihrer Kombination beinhalten diese drei Ausprägungen folgende Botschaft: Die Studierenden wünschen sich mehr Lerninhalte an der Hochschule, die eine stärkere Relevanz für ihre berufspraktischen Tätigkeiten haben. Diese Lerninhalte möchten sie dann systematisch und zeitnah in den Praxisphasen anwenden können. Insbesondere bezüglich des Wunsches nach einer stärkeren praktischen Anwendung theoretischer Lerninhalte am betrieblichen Lernort fällt auf, dass dieser Wunsch mit 10,3% aller Bezugnahmen deutlich häufiger im Studienbereich Wirt-

schaft formuliert wird als in den anderen zwei Studienbereichen.

Im **Studienbereich Technik** wird mit 14% aller Bezugnahmen am häufigsten Verbesserungsbedarf bei der praktischen Relevanz der Lerninhalte formuliert. In den Kommentaren, die zu dieser Ausprägung gehören, wünschen sich die Studierenden insbesondere, dass an der Hochschule mehr Methoden, Arbeitstechniken und Softwareprogramme gelehrt werden, die in den Praxisphasen tatsächlich angewendet werden können. Zwei beispielhafte Kommentare hierzu lauten:

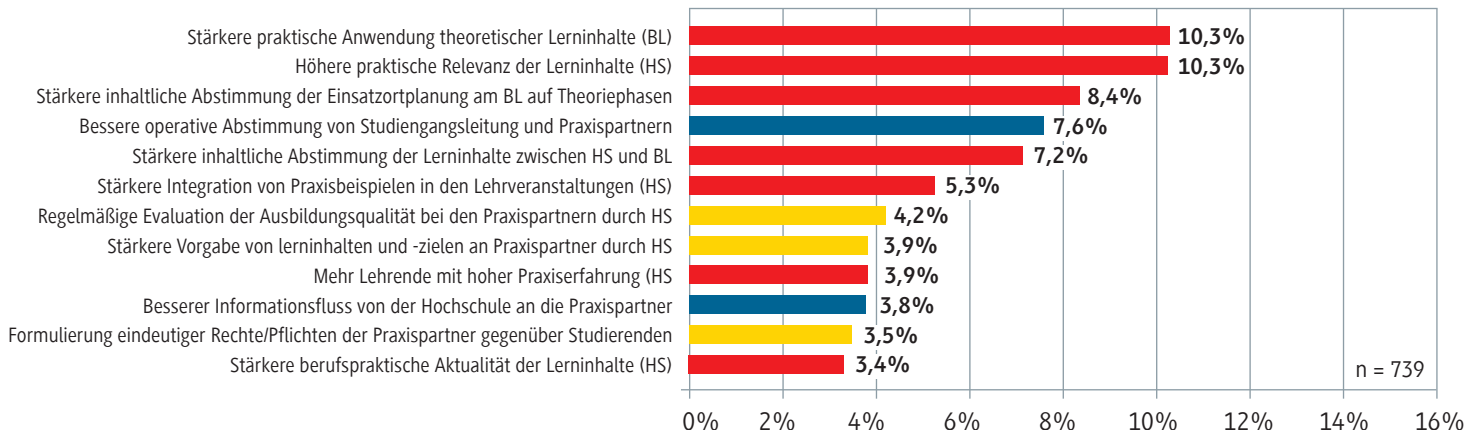
- „Nicht nur wissenschaftliche, sondern auch fachliche Methoden lehren. Beispielsweise GIT für Informatiker.“
- „Maschinenbau: a) rechtliche Hinweise: Was darf man nach dem Studium, was nicht? (Bauteilsicherheit, Festigkeitsnachweis) b) Im Studium mehr Erfahrung mit Simulationssoftware sammeln c) mehr Erfahrung im Projektmanagement sammeln d) Vorlesung zu technischem Englisch für Maschinenbauer (wird in Unternehmen gefordert aber nie gelehrt) e) Konstruktionsentwürfe als sinnvolle Projekte gestalten und nicht sinnlose Übungen.“

Mit 10,7% aller Bezugnahmen bemängeln Studierende in der Technik vergleichsweise häufig die Blockplanung in ihrem dualen Studium. Bei diesen Kommentaren geht es insbesondere darum, dass die Praxisphasen zu kurz seien, um nachhaltig in Arbeitsprozesse und Projekte beim Praxispartner eingebunden werden zu können. Zwei typische Kommentare zu dieser Ausprägung sind:

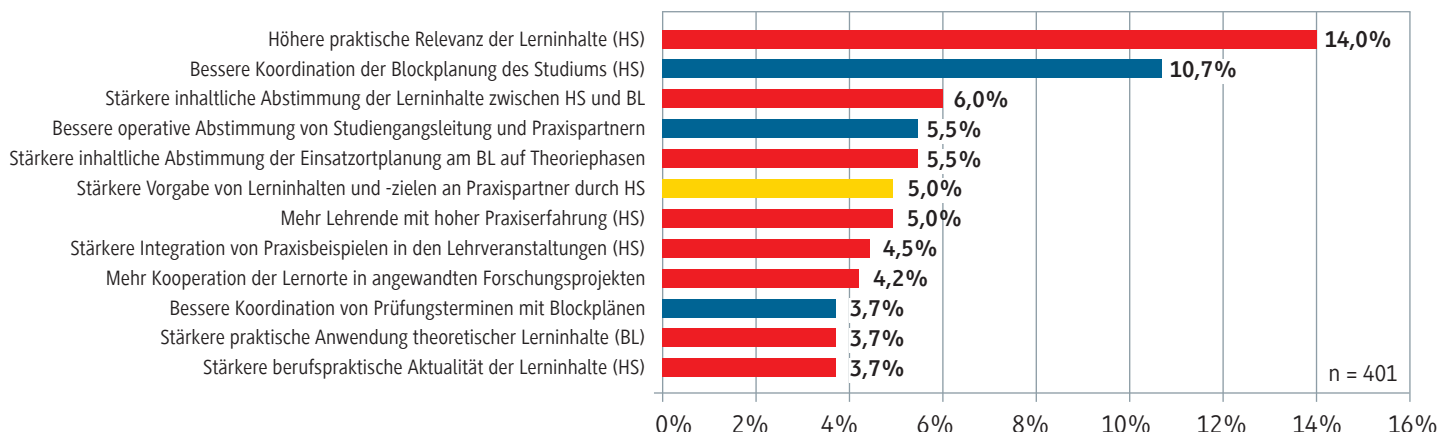
- „Die zeitliche Einteilung zwischen Theorie und Praxis ist nicht immer optimal. Praxisphasen mit nur wenigen Wochen erlauben kaum die Arbeit an einer komplexeren Aufgabe im Betrieb. Jede Praxisphase sollte mindestens 8 Wochen lang sein.“
- „Ich würde mich für zukünftige Studenten freuen, wenn die Regelstudienzeit des Studiengangs WiW auf 7 Semester erhöht würde. Zudem sollten die Praxisphasen gleichmäßiger eine Dauer von 12 Wochen haben. Praxisphasen von nur 6 Wochen oder gar weniger sind meiner Meinung nach deutlich zu kurz, um ein spannendes Projekt zu bearbeiten und sich in den betrieblichen Alltag einzufinden.“

Im **Studienbereich Sozialwesen** ist die am häufigsten genannte Ausprägung der TPV mit 11,7% der Bezugnahmen zwar auch die praktische Relevanz der Lerninhalte,

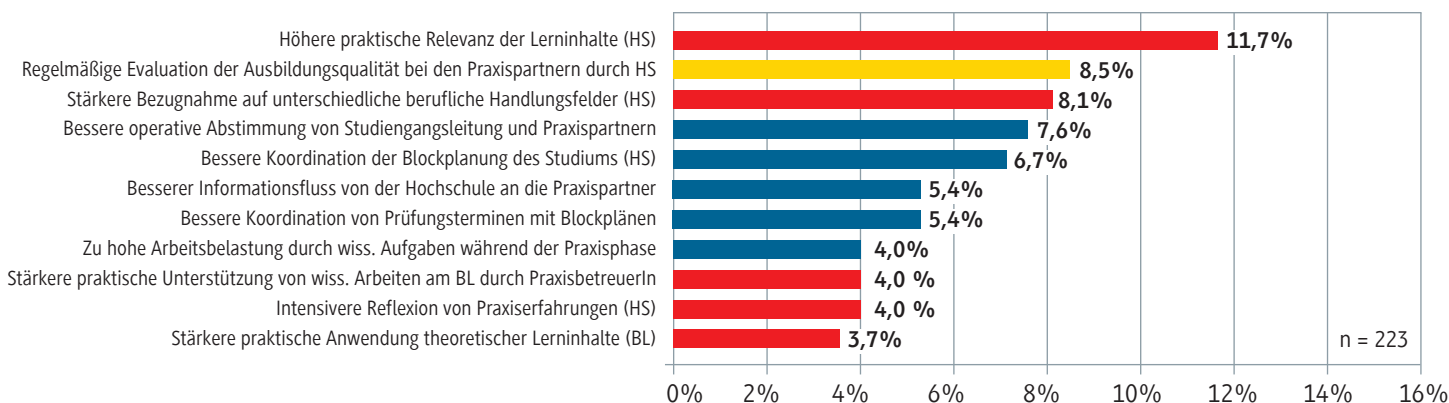
Studienbereich Wirtschaft



Studienbereich Technik



Studienbereich Sozialwesen



- Teilmenge der inhaltlichen Dimension
- Teilmenge der organisatorischen Dimension
- Teilmenge der institutionellen Dimension
- BL = Betrieblicher Lernort
- HS = Hochschule

Anteil der Bezugnahmen auf Ausprägungen der Theorie-Praxis-Verzahnung

Abbildung 4: Kategorisierung der Antworten nach Bezugnahme auf Ausprägungen der TPV und nach Studienbereichen²

²Die Abweichung zwischen der Summe der Bezugnahmen (n) in Abbildung 4 (739 + 401 + 223 = 1.363) und der Anzahl der Bezugnahmen in Abbildung 3 (n = 1.397) entsteht durch Studierende, für die im Datensatz keine Angabe zum Studienbereich vorliegen.

aber auf dem zweiten Platz der Rangfolge kommt mit 8,5% der Bezugnahmen eine institutionelle Ausprägung der TPV; nämlich der Wunsch nach einer regelmäßigen Evaluation der Ausbildungsqualität bei den Praxispartnern durch die Hochschule. Die hohe Bedeutung dieser Ausprägung der TPV im Sozialwesen ist insofern bemerkenswert, als dass der Wunsch nach einer regelmäßigen Evaluation der Ausbildungsqualität beim Praxispartner im Studienbereich Technik nicht einmal die 3%-Grenze überschreitet und in der Wirtschaft mit 4,2% lediglich halb so viele Bezugnahmen erhält. Somit scheinen die Studierenden im Sozialwesen einen vergleichsweise hohen Verbesserungsbedarf bei der Qualität der Praxispartner wahrzunehmen. Zwei beispielhafte Kommentare hierzu lauten:

- „Es muss gewährleistet werden, dass es vor Ort auch wirklich einen Praxisanleiter mit der nötigen Qualifikation gibt. Dieser muss sich mit der DHBW auch identifizieren. Diese müssen sich auch fortbilden und im Kontakt zur DHBW stehen, bzw. zu jährlichen Treffen kommen und die Ausbildungsinhalte kennen. Die DHBW sollte dies kontrollieren und die Praxisstellen auch persönlich aufsuchen.“
- „Mehr Anforderungen an die Praxisanleitung. Überprüfung, ob Sozialarbeitende anleiten!!“

Mit 8,1 % aller Bezugnahmen kritisieren die Studierenden im Sozialwesen ein unzureichendes Eingehen auf unterschiedliche berufliche Handlungsfelder in der Lehre an der Hochschule. Auch diese Ausprägung der TPV überschreitet in den anderen Studienbereichen nicht die 3%-Grenze. Kommentare hierzu beziehen sich insbesondere darauf, dass zu viele Praxisbeispiele aus dem Bereich Jugendamt/Jugendhilfe kommen und andere Bereiche vernachlässigt werden. Zwei beispielhafte Kommentare lauten:

- „Vlt. nicht einen großen Teil der theoretischen Beispiele immer nur aus dem Bereich Kinder/Jugendhilfe nehmen. Auch in anderen Einrichtungen (Behindertenhilfe/Altenhilfe) gibt es spannende Felder.“
- „Vielfältigere Praxisbeispiele und nicht z.B. fast nur Beispiele aus Kinder- und Jugendhilfe, wenn aber 1/4 des Kurses in ganz anderen Bereichen tätig ist.“

Wie bereits zu Beginn von Abschnitt 4.2 erwähnt, werden im Studienbereich Sozialwesen insgesamt deutlich häufiger Ausprägungen genannt, die zur organisatorischen Dimension der TPV gehören. Im Gegensatz zu den anderen zwei Studienbereichen beanstanden Studierende im Sozialwesen

mit über 3% aller Bezugnahmen auch eine zu hohe Arbeitsbelastung durch wissenschaftliche Aufgaben während der Praxisphasen. Ein Beispiel hierzu lautet:

- „Ich empfinde den zeitlichen Arbeitsaufwand in der Praxisphase enorm anstrengend. Neben einer Vollzeit-Arbeitswoche (mit teilweise Einarbeitung, Urlaubsvertretung, hohem Stresslevel, enormer Arbeitsbelastung) noch Hausarbeiten/Praxisberichte bzw. Prüfungsvorbereitungen anzustellen, überlastet mich persönlich. Auch die Erstellung der Bachelorarbeit während einer Praxisphase finde ich organisatorisch sehr aufwendig.“

4.3 Auswertung der Antworten nach Studienjahr

Auch wenn der binäre Datensatz zu den Antworten auf die offene Frage nach den Studienjahren ausgewertet wird, spiegelt sich bei den Studierenden jedes Studienjahrs der grundsätzliche Befund aus Abbildung 1: Die Mehrzahl der Bezugnahmen bezieht sich auf die inhaltliche Dimension der TPV. An zweiter Stelle kommt die organisatorische Dimension und an dritter Stelle die institutionelle Dimension der TPV. Allerdings beziehen sich Studierende im ersten Studienjahr mit 33,7% ihrer Bezugnahmen um gut 9%-Punkte häufiger auf die organisatorische Dimension der TPV als Studierende im dritten Studienjahr mit 24,5% ihrer Bezugnahmen. Bei der inhaltlichen und institutionellen Dimension der TPV zeigt sich eine genau gegenteilige Richtung: Studierende im dritten Studienjahr beziehen sich häufiger auf die inhaltliche und die institutionelle Dimension der TPV als Studierende im ersten Studienjahr. Der Unterschied beträgt jeweils knapp 5%-Punkte. Studierende im zweiten Studienjahr nehmen immer eine Mittelposition zwischen Studierenden des ersten und dritten Studienjahrs ein.

Die Auswertung nach studienjahrspezifischen Bezugnahmen auf Arten der TPV zeigt, dass der Unterschied bei der organisatorischen Dimension der TPV insbesondere durch die Bezugnahme auf die Subkategorie „zeitliche Vereinbarkeit“ zustande kommt: Studierende im ersten Studienjahr beziehen sich mit 17,5% um 7,5%-Punkte häufiger kritisch auf die zeitliche Vereinbarkeit als Studierende im dritten Studienjahr (10%).

Bei der detaillierteren Auswertung nach studienjahrspezifischen Bezugnahmen auf Ausprägungen der TPV wird deut-

lich, dass innerhalb der Subkategorie „zeitliche Vereinbarkeit“ insbesondere die Koordination der Blockplanung unter Studierenden im ersten Studienjahr mit 8,2% der Bezugnahmen deutlich häufiger kritisiert wird als unter Studierenden im dritten Studienjahr (3,7%). Dieser Befund deutet darauf hin, dass Studierende im ersten Studienjahr mehr Informationen und Unterstützung bei der organisatorischen Gestaltung des regelmäßigen Lernortwechsels benötigen.

Darüber hinaus zeigt diese Auswertung, dass Studierende im dritten Studienjahr deutlich häufiger institutionelle Ausprägungen der TPV ansprechen als Studierende im ersten Studienjahr; insbesondere jene Ausprägungen, die mit der Qualität und Verlässlichkeit des betrieblichen Lernorts zusammenhängen. So wünschen sich Studierende im dritten Studienjahr zum Beispiel in 4,3% der Bezugnahmen eine stärkere Überprüfung der Ausbildungsqualität bei den Praxispartnern durch die Hochschule (bei Studierenden im ersten Studienjahr sind dies nur 2,3%). Auch bei der Ausprägung „Formulierung eindeutiger Rechte und Pflichten der Praxispartner gegenüber den Studierenden“ sehen 4,3% der Bezugnahmen der Studierenden im dritten Studienjahr Verbesserungsbedarf (bei Studierenden im ersten Studienjahr sind dies nur 1,7%). Kommentare zu dieser Ausprägung beziehen sich häufig auf die Unklarheit bezüglich der Frage, ob Studierende Anrecht auf ein Auslandssemester oder Auslandspraktikum haben sowie auf die Rolle der Praxispartner bei der Genehmigung dieser Auslandsaufenthalte.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Die offene Frage nach Verbesserungsbedarfen beim Zusammenwirken von Theorie und Praxis ermöglichte es, frei von der lenkenden Wirkung vorgegebener Antwortmöglichkeiten, Informationen über die Wünsche und Kritik der Studierenden zu diesem Element des dualen Studiums zu sammeln. Durch die Kategorisierung der Antworten, ihre Transformation in einen numerischen Datensatz und dessen statistisch-deskriptive Auswertung wurde ein Eindruck darüber gewonnen, bei welchen konkreten Erscheinungsformen der TPV die Bachelorstudierenden der DHBW Schwachstellen und Verbesserungspotenziale wahrnehmen.

Ein zentraler Befund besteht darin, dass Studierende bei der inhaltlichen Verzahnung von Theorie und Praxis in den Lehr- und Lernprozessen des dualen Studiums mit Abstand den größten Verbesserungsbedarf wahrnehmen. Dieser Befund gilt sowohl für die Gesamtheit der Studierenden, die auf die offene Frage geantwortet haben, als auch dann, wenn die Studierenden in Subgruppen nach Studienbereichen und Studienjahren aufgeteilt werden. Im Rahmen der inhaltlichen Verzahnung beziehen sich die Studierenden in ihren Antworten an erster Stelle auf Verbesserungsbedarfe bei den Lehr-Lern-Aktivitäten an der Hochschule und an zweiter Stelle auf Lehr-Lern-Aktivitäten beim Praxispartner.

Organisatorische und institutionelle Aspekte der TPV werden grundsätzlich seltener erwähnt als die inhaltliche Verzahnung. Bei der organisatorischen TPV werden am häufigsten Aspekte der zeitlichen Vereinbarkeit (z.B. von Blockplänen und (Prüfungs-)Terminen) sowie der kommunikativen Verzahnung zwischen Hochschule/Lehrenden und Praxispartnern/PraxisbetreuerInnen genannt. Die Auswertung der Daten nach Studienbereichen und Studienjahren zeigt, dass sowohl in den Studienbereichen (Sozialwesen, Technik, Wirtschaft) als auch in den Studienjahren Unterschiede in den Schwerpunkten der studentischen Wünsche und Kritik existieren. Folglich müssen potenzielle Verbesserungsmaßnahmen auf spezifische Handlungsbedarfe zugeschnitten werden.

Bei dem Großteil der studentischen Antworten fällt auf, dass keine grundlegende Neuentwicklung der Idee der TPV oder ihrer prinzipiellen Umsetzung gefordert wird. Stattdessen geht es den Studierenden entweder darum, dass formell existierende Standards der Verzahnung eingehalten werden oder das erlebte Momente einer gelungenen Ver-

zählung (z.B. in einzelnen Lehrveranstaltungen, Projekten oder Studienphasen) häufiger auftreten bzw. idealerweise systematisch auf das gesamte duale Studium ausgeweitet werden.

Darüber hinaus zeigt die Auswertung der Antworten deutlich, dass die von den Studierenden genannten Schwachstellen überwiegend Ausprägungen der TPV betreffen, bei denen die Hochschule Handlungsmöglichkeiten zur Realisierung von Optimierungspotenzialen hat. Dieses Erkenntnis in Kombination mit dem Befund, dass Studierende die Verantwortung für die Formulierung und Durchsetzung von Qualitätsstandards im dualen Studium primär als Aufgabe der Hochschule betrachten, erlaubt folgende Schlussfolgerung: DHBW-Studierende sehen an erster Stelle die Hochschule in der Verantwortung für die Realisierung von Optimierungspotenzialen im Bereich der TPV.

Die Befunde dieses Forschungsberichts sind allerdings zu allgemein und haben eine zu geringe Datenbasis, um daraus konkrete Handlungsvorschläge abzuleiten, die den spezifischen Bedarfen in den Studiengängen und an den unterschiedlichen Standorten der DHBW gerecht werden. Insofern ist der Forschungsbericht vor allem ein erster Schritt auf dem Weg zu spezifischen Verbesserungsmaßnahmen, denn er zeigt auf, dass deutliche Verbesserungspotenziale existieren und somit Handlungsbedarf von Seiten der Hochschule im Rahmen der Qualitätssicherung besteht.

Insgesamt gibt der vorliegende Forschungsbericht den inhaltlichen Anstoß und bietet zudem eine konzeptionelle und methodische Vorlage, um dezentral auf Ebene der Studiengänge und Standorte die Studierenden zu Verbesserungspotenzialen der TPV zu befragen. Basierend auf diesen Daten können dann spezifische Maßnahmen zur Verbesserung des Zusammenwirkens von Theorie und Praxis ausgearbeitet und implementiert werden.

LITERATUR

Baumert, J./Kunter, M. (2006):

Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften.

In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4, 469 – 520.

Böhle, F. (2004):

Die Bewältigung des Unplanbaren als neue Herausforderung in der Arbeitswelt – Die Unplanbarkeit betrieblicher Prozesse und erfahrungsgeleitetes Arbeiten.

In: Böhle, F./Pfeiffer, S./Sevsay-Tegethoff, N. (Hrsg.):

Die Bewältigung des Unplanbaren – Fachübergreifendes erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen,

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 12 – 54.

Böhle, F./Sauer, S. (2019):

Erfahrungswissen und lernförderliche Arbeit – Neue Herausforderungen und Perspektiven für Arbeit 4.0 und (Weiter-)Bildung. In: Dobischat, R./Käpplinger,

B./Molzberger, G./Münk, D. (Hrsg.): *Bildung 2.1 für Arbeit 4.0?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 241 – 263.

Deuer, E./Wild, S./Schäfer-Walkmann,

S./Heide, K./Walkmann, R. (2017):

Die Panelstudie „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“. Gesamtbetrachtung, Notwendigkeit und Potenziale. Forschungsbericht 1/2017. Duale Hochschule Baden-Württemberg, Reihe „Forschungsberichte zur Hochschulforschung an der DHBW“.

Gerstung, V./Deuer, E. (2020):

Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium – Ein konzeptioneller Forschungsbeitrag.

Arbeitspapier. Duale Hochschule Baden-Württemberg.

Patry, J.L. (2014):

Theoretische Grundlagen des Theorie-Praxis-Problems in der Lehrer/innenbildung. In: Arnold, K.H./Gröschner, A./Hascher, T. (Hrsg.): *Schulpraktika in der Lehrerbildung. Theoretische Grundlagen, Konzeptionen, Prozesse und Effekte.* Münster: Waxmann, 29 – 44.

Sevsay-Tegethoff, N. (2007):

Bildung und anderes Wissen. Zur „neuen“ Thematisierung von Erfahrungswissen in der beruflichen Bildung.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wissenschaftsrat (2013):

Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier. Drs. 3479-13. Mainz.

Wolter, A. (2019):

Der Ort des dualen Studiums zwischen beruflicher und akademischer Bildung: Mythen und Realitäten.

In U. Faßhauer, E. Severing (Hrsg.): *Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis.* Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung. Berichte zur beruflichen Bildung, 39 – 60.

ANHANG

Codierungsschema

Kategorie	Bezeichnung	Code	Unterkategorie von Code
Dimension der TPV	Inhaltliche Dimension	1	-
	Organisatorische Dimension	2	-
	Institutionelle Dimension	3	-
Art der TPV	Lehr-Lern-Aktivitäten Hochschule	4	1
	Lehr-Lern-Aktivitäten Praxisbetrieb	5	1
	Lernortübergreifende Lehr-Lern-Aktivitäten	6	1
	Zeitliche Vereinbarkeit	7	2
	Kommunikation zwischen Hochschule und Praxisbetrieb	8	2
	Studierendenbetreuung	9	2
	Koordinationsforen (Hochschule und Praxispartner)	10	3
	Regeln der Hochschule	11	3
	Regeln der Praxispartner	12	3
	Regeln zwischen Hochschule und Praxispartnern	13	3
Ausprägung der TPV	Höhere praktische Relevanz der Lerninhalte (HS)	14	4
	Stärkere Integration von Praxisbeispielen in den Lehrveranstaltungen (HS)	15	4
	Stärkere Bezugnahme auf unterschiedliche berufliche Handlungsfelder (HS)	16	4
	Intensivere Reflexion von Praxiserfahrungen (HS)	17	4
	Stärkere berufspraktische Aktualität der Lerninhalte (HS)	18	4
	Mehr Lehrende mit hoher Praxiserfahrung (HS)	19	4
	Stärkerer Fokus auf Theoriewissen (mehr Theorie, weniger Praxis)	20	4
	Stärkere praktische Unterstützung von wiss. Arbeiten am BL durch PraxisbetreuerIn	21	5
	Stärkere Unterstützung des BL bei der wiss. Ausbildung der Studierenden	22	5
	Stärkere inhaltliche Abstimmung der Einsatzortplanung am BL auf Theoriephasen	23	5
	Stärkere praktische Anwendung theoretischer Lerninhalte (BL)	24	5
	Stärkerer Fokus auf Praxiswissen (weniger Theorie, mehr Praxis)	25	5
	Mehr Kooperation der Lernorte in angewandten Forschungsprojekten	26	6
	Stärkere inhaltliche Abstimmung der Lerninhalte zwischen HS und BL	27	6
	Geringer Lernzuwachs durch Projektarbeiten/Praxisberichte/Transferberichte	28	6
	Bessere Koordination der Blockplanung des Studiums (HS)	29	7
	Bessere Koordination von Prüfungsterminen mit Blockplänen	30	7
	Zu hohe Arbeitsbelastung durch wiss. Aufgaben während der Praxisphase	31	7
	Verbesserung der Überschneidungsfreiheit von Terminen an den zwei Lernorten	32	7
	Stärkere Rücksichtnahme auf stud. Wohnraumorganisation bei der Blockplanung	33	7
	Bessere operative Abstimmung von Studiengangsbetreuung und Praxispartnern	34	8
	Besserer Informationsfluss von der Hochschule an die Praxispartner	35	8
	Besserer Informationsfluss von den Praxispartnern an die Hochschule	36	8
	Mehr lernortübergreifende Betreuung/Benotung	37	9
	Stärkere wiss. Betreuung während der Praxisphase durch Hochschullehrende	38	9
	Bessere Erreichbarkeit von Betreuungsangeboten an beiden Lernorten	39	9
	Stärkere Unterstützung (neuer) Praxispartner bei Praxisphasengestaltung durch HS	40	10
	Einrichtung von Austauschforen für Lehrende und PraxisbetreuerInnen	41	10
	Regelmäßige Evaluation der Ausbildungsqualität bei den Praxispartnern durch HS	42	11
	Stärkere Vorgabe von Lerninhalten und -zielen an Praxispartner durch HS	43	11
	Formulierung eindeutiger Kriterien für die Eignung (neuer) dualer Partner	44	11
	Stärkerer Fokus auf die Auswahl qualifizierter PraxisbetreuerInnen (BL)	45	12
	Bessere Koordination der Ausbildungspläne mit Studien- und Modulplänen (BL)	46	12
	Formulierung eindeutiger Rechte/Pflichten der Praxispartner gegenüber Studierenden	47	13
	Stärkere Evaluation der inhaltlichen Passung von Studiengang und Praxispartner	48	13
	Stärkere Definition lernortübergreifender inhaltlicher/didaktischer Leitlinien	49	13

